

gung“ überschrieben wird, behandeln MULAGO GWA CIKALA, MWENE-BATENDE und ATAL SA ANGANG eigentlich Probleme der Eschatologie aus afrikanischer Sicht.

Nach der Lektüre des vorliegenden Materials bleibt eine gewisse Diskrepanz unverkennbar. Überspitzt ausgedrückt könnte man formulieren: Die europäischen Teilnehmer bringen die Theologie von Schuld, Sünde und Vergebung und hier vor allem Theologiegeschichte, während die Afrikaner den Kontext von Schuld, Sünde und Vergebung in den afrikanischen Gesellschaften von Zaire bringen. Die beiden Stränge sind zwar im Buch miteinander verbunden, haben aber eigentlich nichts miteinander zu tun, so daß man sich gut zwei Veröffentlichungen denken könnte, indem der eine die deutschen Beiträge und der andere die afrikanischen enthielte. Es ist schon eine große Schwäche des vorliegenden Bandes, daß er die Diskussion, d. h. den eigentlichen Nerv der ganzen Veranstaltung, nicht dokumentiert. Was die Problematik der interkulturellen Kommunikation angeht, so bleiben alle Fragen offen bzw. werden erst recht Fragen nach dem Sinn einer solchen Art der Kommunikation wach.

Man kann sich wirklich fragen, welchen Sinn hatte es eigentlich, in solcher Breite die europäische Theologiegeschichte zur Frage von Schuld, Sünde und Vergebung zu referieren. Aufgrund der immer noch bestehenden Bedingungen der theologischen Ausbildung konnte ja eigentlich davon ausgegangen werden, daß die afrikanischen Teilnehmer im Laufe ihrer theologischen Ausbildung diese Theorien hinreichend gehört und studiert haben – wenigstens als unumgängliche Voraussetzung, um selber mit entsprechenden philosophischen und theologischen Graden ausgerüstet an die Entwicklung einer afrikanischen Theologie gehen zu können. So drängt sich der Eindruck auf, daß die europäischen Professoren zunächst einmal den großen Schatz ihres Wissens darbieten und dann darauf warten, daß die Afrikaner die Ergebnisse ihrer Versuche einer Kontextualisierung der Theologie auf afrikanische Verhältnisse vorlegen. Dabei bleiben die europäischen Beiträge formal abgerundet, umfassend und erschöpfend, was die Thematik angeht, während die afrikanischen Beiträge viel suchender, problematischer und auch unfertig wirken. Die Stärke der europäischen Beiträge beruht aber im wesentlichen darauf, daß sie den europäischen Kontext so ziemlich aussparen und daher allgemeine Aussagen machen, die die Afrikaner in ihrer Beschränkung auf den afrikanischen Kontext erst gar nicht in Versuchung sind zu formulieren.

Was die Problematik der interkulturellen theologischen Kommunikation angeht, so wirft der vorliegende Band wohl mehr Fragen auf als er beantwortet. Wie jeder Dialog setzt eine solche Kommunikation eine Gleichheit der Partner und auch wohl eine Gleichheit der Methode voraus. In St. Augustin bestätigte sich jedoch, daß europäische Theologen immer noch „universal“ zu denken und zu formulieren wagen, wo es darauf ankäme, daß sie sich ihrer eigenen Kontextualität bewußt würden.

Aachen

Georg Evers

Schöpfer, Hans: *Theologie an der Basis. Dokumente und Kommentare zum theologischen Nord-Süd-Dialog.* Friedrich Pustet, Regensburg 1983; 100 S.

H. SCHÖPFER, der an der Konferenz von europäischen Theologen in Woudschoten (1981) zur Vorbereitung auf den Dialog mit Vertretern der ökumenischen Vereinigung von Theologen der Dritten Welt (EATWOT) und an der eigentlichen Dialogkonferenz von Genf (1983) teilgenommen hat, versucht, eine erste Zwischenbilanz auf den begonnenen Dialog zwischen Theologen der Dritten Welt und denen

der Ersten Welt aus europäischer Sicht zu geben. Dabei schreibt er als beteiligter und betroffener Theologe, der sich durch die Ansätze der Theologie in der Dritten Welt herausgefordert fühlt, den wesentlichen Anliegen dieser Theologie gegenüber durchaus offen ist, aber doch auf dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrung mit europäischen und lateinamerikanischen Befreiungstheologen eine Reihe Einwände hat. Der Untertitel des Buches ist etwas irreführend, da eigentlich nur der zweite Teil, nämlich „Kommentare“, auf den Inhalt wirklich zutrifft. Der erste Teil, „Dokumente“, wird nicht geliefert, wenn man nicht die Zusammenfassungen des Vf. als solche bezeichnen will, was schwerlich angeht. SCHÖPPER nimmt sich nämlich heraus, die Reihenfolge der Dokumente nach eigenen Gesichtspunkten zu ändern und umzustellen. Beim Dokument der Konferenz von Genf ist ihm das Mißgeschick passiert, daß er seine Ausführungen auf den ersten Entwurf der Schlußerklärung stützt, die vom letztlich veröffentlichten offiziellen Text ganz erheblich abweicht.

Zum Inhalt: Vf. berichtet von der Konferenz europäischer Theologen in Woudschoten und dem dort erarbeiteten Schlußdokument; er charakterisiert kurz die interkontinentale EATWOT-Konferenz von New Delhi (1981) und beschreibt dann die Genfer Dialogkonferenz und den ersten Entwurf der Schlußerklärung. Am Schluß steht eine kurze Evaluierung der Entwicklung der in der EATWOT vertretenen Theologie im Hinblick auf den Dialog mit europäischen Theologen.

Der Wert des Buches liegt in dem Einblick in die persönlichen Reaktionen eines engagierten Teilnehmers aus Europa auf die Herausforderungen, die der „Einbruch der Dritten Welt“ in den Bereich der Theologie darstellt. Für denjenigen, der mit der Materie nicht vertraut ist, wird durch die stark subjektive Darstellung und Bewertung dieser Theologie und ihrer europäischen Rezeption der Einblick in die Ansätze dieser Theologie nicht gerade erleichtert. Ohne die Kenntnis der Dokumente in ihrer Gesamtheit und die subjektiven Umstellungen des Kommentators wird es schwer sein, die Aussagen und Wertungen des Autors beurteilen zu können. Das Mißgeschick, eine vorläufige Version des später offiziell veröffentlichten Textes benutzt zu haben, könnte hingegen hilfreich sein, die allgemeine Problematik solcher Konferenzzerklärungen zu beleuchten, die als Schlußdokumente einer Konferenz erscheinen, in Wirklichkeit aber gewöhnlich von einem kleinen Redaktionskomitee später verändert und geglättet herausgegeben werden. Dies gilt auch für die Schlußdokumente der Konferenzen von New Delhi und Woudschoten.

Sprachlich störend ist der Gebrauch von Ausdrücken wie „Drittweltkontinente“, „Drittwelt-Realität“ und „Südkontinente“. Auch wenn es länger und vielleicht umständlicher ist, sollte „Dritte Welt“ (eine Bezeichnung, zu der sich ja EATWOT mit Namen und Programm bekennt) benutzt werden oder von Afrika, Südamerika und Asien die Rede sein. „Klassismus“ (70) ist wohl besser mit Klassendenken“ beschrieben. „Luu Hong Kann“ (99) muß „Luu Hong Khanh“ heißen.

Aachen

Georg Exers

Sempebwa, Joshua W.: *African Traditional Moral Norms and Their Implication for Christianity. A Case Study of Ganda Ethics* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 30). Steyler Verlag/St. Augustin 1983; 271 S.

In diesem Buch entfaltet der Autor die Ethik seines Volkes, der Ganda. Die Ganda leben in Uganda, sind also Afrikaner. Folglich verarbeitet er viel ethnographisches Material, bezieht er sich immer wieder auf die Religion der Ganda, die den Hintergrund bildet. Doch sein Ziel war weder ethnologisch noch religionswissenschaftlich, es war philosophisch. Er wollte den bislang höchst spärlichen philosophi-